

des Volkes zu stärken, ihm tröstliche Hoffnung zu schenken, fremde Ideologien abzuwehren“ (211), verwundert den Leser der hohe Rang des dritten Elements in der Einschätzung des Verf. Beachtenswert sind seine mehrfachen Hinweise auf Textgestaltungen in der Liturgie, die auf christliche Auffassungen bzw. was man dafür hielt, reagieren und sich davon absetzen (z. B. 17, 51, 214). – Wirklich interessant lesen sich die Kapitel 32–38 des Buches. Die Einflüsse auf die Gestalt des Gottesdienstes von seiten der Mystik und der Kabbala, lokaler Bräuche und staatlicher Gewalt werden informativ beschrieben, ebenso die Auswirkungen der Verzweigungen des rabbinischen Judentums (besonders der seit dem 19. Jh. entstandenen Richtungen des Reformjudentums) auf die Gebetbücher und die Liturgiegestaltung. Demgegenüber enttäuschen die Kapitel 40–42, in denen rabbinischer und christlicher Gottesdienst verglichen werden sollten. Leider erweist sich die Vorstellung des Verf. von Christentum und kirchlicher Lehre durchweg als zu oberflächlich und an mehreren Stellen als recht problematisch (z. B. 17, 214, 277–285, 290–292 passim), so daß der Vergleich recht unbefriedigend bleibt. Der Bruch zwischen rabbinischer Synagoge und christlicher Kirche hat einen jahrhundert- und leidtiefen Abgrund entstehen lassen, der den Blick auf die gemeinsame Verwurzelung im frühen Judentum verstellt und ein Verstehen hin- und herüber sehr erschwert.

Das Werk schließt mit einem Literaturverzeichnis (294–297), gegliedert nach ‚Quellen, Texten, Editionen‘ und ‚Übriges‘, und einem Register (298–326) von Stichworten und Namen (298–317) und von zitierten Stellen aus der Bibel und aus frühjüdischen, christlichen und rabbinischen Schriften (317–326).

H. ENGEL S. J.

SICARD, PATRICE, *Hugues de Saint-Victor et son École* (Témoins de notre histoire). Turnhout: Brepols 1991. 288 S.

Im Mittelpunkt des Buches, das anhand von kommentierten Auszügen aus den Werken Hugos von St. Viktor in die Grundzüge seines Denkens, seines Schaffens und seiner Lehre einführen will, steht das Wirken des Viktoriners als Lehrer, eine Tätigkeit, die nicht zuletzt in seiner Verantwortung als Regularkanoniker für seine Mitmenschen wurzelt. In der Einleitung referiert der Herausgeber kurz den Kenntnisstand zu Hugos Leben, den Lehrplan des *Didascalicon*, Hugos Verständnis vom Sündenfall und der Wiederherstellung des Urzustands durch *speculatio veritatis* und *exercitium virtutis* sowie die Arten der Schriftdeutung, die in der Kontemplation gipfelt. Ausführlich wird die Methode der visuellen Exegese erörtert, die den beiden Werken *De archa Noe* und *Libellus de formatione arce* zugrunde liegt. Dabei nimmt S. Ergebnisse einer geplanten Edition dieser bisher wenig erforschten Schriften vorweg, die Hugos Hauptwerk *De sacramentis christiane fidei* vorbereiten.

Der erste Hauptteil bringt direkte und indirekte Selbstzeugnisse Hugos, die Aufschluß über seine Person und sein Selbstverständnis als Lehrer geben sollen. Der zweite Teil ist der Theologie und der Spiritualität Hugos gewidmet, wie sie auswärtige Schüler in St. Viktor erfahren konnten. Ausgewählt sind Texte zum Verhältnis von weltlicher und göttlicher Theologie, zu Hugos Ekklesiologie und zu seinem Verständnis der Heilsgeschichte, die zugleich Heilsgeschichte jeder einzelnen Seele ist. Der dritte Teil zeigt Hugo als Lehrer, der Novizen unterweist, die *disciplina*, das Wissen über die christliche Lebensführung, im *exercitium discipline* praktisch umzusetzen. Dazu gehören ebenso Umgangsformen des klösterlichen Lebens wie geistige Übungen auf dem Weg zur Kontemplation und die Suche der Seele nach dem sich zeigenden und wieder verborgenden Gott. Hier wie auch in den anderen Teilen betont S. immer wieder die Bedeutung, die Hugos eigene Erfahrungen auf die Gestalt seines Werkes gehabt haben. – Die ausgewählten Texte, die in französischer Übersetzung wiedergegeben sind, stammen zu einem Viertel aus *De archa Noe*, zu einem weiteren Viertel aus *De vanitate mundi* und dem *Didascalicon*; den Rest bilden vereinzelte Auszüge aus anderen Schriften. Textgrundlage bilden, soweit keine kritische Edition vorliegt, – und darin liegt ein besonderer Wert des Buches – für die Schriften über die Arche die vorbereitete Edition und für die anderen Werke je zwei oder drei Handschriften des 12. Jahrhunderts. Die Übersetzung lehnt sich eng an die lateinische Vorlage an, ist aber nicht frei von augen-

fälligen Irrtümern und Versehen. Auf S. 108 etwa muß es von der Mathematik heißen, sie betrachte die „formes visibles des réalités visibles“ statt „causes visibles des formes visibles“, und von der Physik, sie erforsche die „causes invisibles des choses visibles“ statt der „causes visibles des choses invisibles“ (ähnlich sind auf S. 206 bei dem Vergleich von Allegorie und Anagorie die Begriffe „réalités visibles“ und „réalités invisibles“ gegeneinander auszutauschen). Und unten auf S. 132 heißt es vom Teufel: *ipse homini dominari non debuit*, also: „il ne devait pas dominer l'homme“ und nicht etwa: „être dominé par l'homme“. Diese Hinweise sollen aber den Wert der gut lesbaren Übersetzung nicht grundsätzlich in Frage stellen. Der engagiert geschriebene Kommentar und die Anmerkungen ordnen die Texte in Hugos Gesamtwerk ein, weisen auf Vorbilder und Nachwirkungen hin, erörtern Probleme der Kohärenz und nehmen zu Fragen der aktuellen Forschung Stellung. – Am Schluß des Bandes findet man in einer Bibliographie die Nachweise der neuesten Editionen aller Werke Hugos und eine Auswahl besonders der neueren Sekundärliteratur über ihn. Farbige Abbildungen mit Darstellungen Hugos in mittelalterlichen Handschriften ergänzen den Band; leider sind bei einer farbigen Skizze des Hg.s, die den komplizierten Aufbau der „Arche“ nach dem *Libellus* verdeutlichen sollte, die Farbschichten gegeneinander verschoben, so daß die Skizze ihren Zweck nicht erfüllen kann.

Entsprechend der Struktur des Buches vermittelt es keine systematische Einführung in das Denken Hugos, sondern gibt auf den Kenntnis seines Werkes und des neuesten Forschungsstandes heraus einen unmittelbaren Einblick in die Anliegen des Viktoriners und die Art ihrer Ausarbeitung. Daß dabei die beiden Schriften über die Arche sowohl im zweiten wie im dritten Teil ausgiebig zu Wort kommen, zeigt, daß S. sie als exemplarisch für Hugos Gesamtwerk ansieht.

G. TESKE

ECKARDUS THEUTONICUS, HOMO DOCTUS ET SANCTUS. Nachweise und Berichte zum Prozeß gegen Meister Eckhart. Herausgegeben von *Heinrich Stirnimann* in Zusammenarbeit mit *Ruedi Imbach* (Dokimion 11). Freiburg/Schw.: Universitätsverlag 1992. 324 S.

Dem Generalkapitel der Dominikaner von 1980 in Walberberg wurde der Antrag unterbreitet, die wissenschaftliche Ehrenrettung von Meister Eckhart zu betreiben. Daraufhin beauftragte der Magister des Ordens eine Kommission von Experten, die wissenschaftliche Dokumentationsbasis für eine Revision der Verurteilung von 1329 zu erarbeiten, deren Ergebnis hier vorliegt. Die Beiträge erarbeiten zumeist die philosophie- und theologiegeschichtliche Bedeutung der inkriminierten Artikel aufgrund eingehender Forschungen, die von P. *Heinrich Stirnimann* OP, dem Koordinator zusammengefaßt und herausgegeben wurden. – Ein Blick in die Lexika seit 1886 (WWKL IV, 1886, 122–119 – DThC IV, 1911, 2057–2081 – LThK¹ III, 1931, 527–530 – DSp IV, 1960, 116–193 – LThK² III, 1959, 645–649) läßt ahnen, welche Fortschritte in der Erklärung von Lehre und Texten Eckharts vor allem seit dem Erscheinen der deutschen und lateinischen Werke ab 1936 inzwischen gemacht wurden, so daß der kühne Titel begründet und gerechtfertigt erscheint. – Im ersten Teil befassen sich 5 Artikel mit der Erforschung der Prozesse. Im zweiten Teil legen 3 Beiträge das Weiterwirken und die bleibende Bedeutung der Lehre des Meisters dar. Der dritte Teil bringt die Zusammenfassung von Stirnimann, über die wir hier kurz berichten.

A. L. *Sturlese* legt die Prozeßdokumente vor, deren ersten Teil er bereits in (Lateinische Werke) V, 1988 (Nr. 1–43; hier neu: Nr. 44–67, teilweise) publiziert hatte (273). W. *Trusen* hat als Rechtshistoriker die uns erhaltenen Unterlagen der Prozesse geprüft und kommt zu folgendem Ergebnis (274–9): Eckhart wurde in Avignon nicht verurteilt und ebensowenig der Häresie bezichtigt und verdächtigt. Seine Lehre wurde keineswegs als vom kirchlichen Glauben abweichend dargestellt. Sie ist damit vereinbar und beabsichtigt keine Betörung einfacher Menschen. Zensuriert wurden lediglich 28 Sätze aus Eckharts Werken, die dem Sprachmodus der damaligen Theologie nicht entsprechen und eine irrtümliche Auslegung ergeben konnten. Die Bulle ‚in agro dominico‘ zeigt die Aussagen, die das eigentliche Anliegen Eckharts verkennen. Präambel und Schluß entsprechen den zeitgemäßen Formeln kirchlicher Sanktionen zum Schutz des